

The book cover features a close-up of a woman's face with long dark hair and blue eyes, looking directly at the viewer. The background is a vibrant, stylized illustration of a Hollywood street at night, with palm trees, neon signs, and cars. The text is overlaid on the image.

dot  
books

*Jackie Collins*

DIE SANTANGELOS

EISKALTE  
RACHE

*Roman*

### *Über dieses Buch:*

Das dunkle Glitzern des Verrats ... Ihr Leben lang hat Lucky Santangelo ihre Ziele mit einem kühnen Lächeln und harten Bandagen verfolgt – doch nun wird sie von einer Gegnerin angegriffen, die nicht ruhen wird, bis die Santangelos vernichtet sind: Donna Landsman, die Witwe eines Verbrecherfürsten, bringt mit heimtückischer Zielstrebigkeit Luckys Filmstudio unter ihre Kontrolle. Steckt sie auch hinter dem Verschwinden von Lennie Golden, dem einzigen Mann, den Lucky je geliebt hat? Plötzlich steht die Königin von Hollywood mit dem Rücken zur Wand. Aber das macht einer Frau wie Lucky keine Angst, ganz im Gegenteil – es zwingt sie nur, noch härter für das Glück ihrer Familie zu kämpfen, als je zuvor!

Der vierte Band der rasanten Saga über Machtspiele, Gewalt und verbotene Küsse: »Wenn man einen Lucky-Roman zum Sonnen mit an den Strand nimmt, kann es passieren, dass man bei Mondaufgang immer noch dort liegt und liest.« *Cosmopolitan*

### *Über die Autorin:*

Jackie Collins (1937–2015) wurde in London als Tochter eines bekannten Theateragenten geboren; ihre Schwester ist die Schauspielerin Joan Collins. Jackie flog als Teenager von der Schule, gerüchteweise, weil sie eine kurze Affäre mit dem doppelt so alten – und weltberühmten – Marlon Brando hatte. Nach einem kurzen Ausflug in die Filmindustrie, bei dem sie in England und Amerika für Kinofilme und Fernsehserien vor der Kamera stand, fand sie ihre wahre Passion – und begann zu schreiben. Jackie Collins' Debüt wurde 1968 sowohl ein internationaler Bestseller als auch ein Skandal, weil sie ohne falsche Scham über starke Frauen und deren Liebesleben schrieb.

Zahlreiche ihrer mehr als 30 Romane, die sich weltweit über 500 Millionen Mal verkauften, wurden verfilmt. Jackie Collins war zweimal verheiratet und die Mutter von drei Töchtern.

Mehr Informationen über die Autorin auf ihrer Website:  
[www.jackiecollins.com](http://www.jackiecollins.com)

Bei dotbooks erschien Jackie Collins große Familiensaga rund um die ebenso leidenschaftliche wie skrupellose Lucky Santangelo: »Die Santangelos: Der Weg nach oben«, »Die Santangelos: Freundinnen und Feinde«, »Die Santangelos: Der Traum von Hollywood«, »Die Santangelos: Eiskalte Rache« und »Die Santangelos: Träume und Intrigen«.

\*\*\*

eBook-Neuausgabe September 2022

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1996 unter dem Titel »Vendetta – Luckys Revenge« bei MacMillan, New York. Die deutsche Erstausgabe erschien 1998 unter dem Titel »Lucky Player« im Knaur Taschenbuch Verlag.

Copyright © der Originalausgabe 1996 by Jackie Collins

Copyright © der deutschen Erstausgabe 1998 bei Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf., München

Copyright © der Neuausgabe 2022 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Titelbildgestaltung: Wildes Blut – Atelier für Gestaltung  
Stephanie Weischer unter Verwendung mehrerer  
Bildmotive von shutterstock.com



eBook-Herstellung: Open Publishing GmbH (ts)

ISBN 978-3-98690-263-6

\*\*\*

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, dass Sie sich für dieses eBook entschieden haben. Bitte beachten Sie, dass Sie damit ausschließlich ein Leserecht erworben haben: Sie dürfen dieses eBook – anders als ein gedrucktes Buch – nicht verleihen, verkaufen, in anderer Form weitergeben oder Dritten zugänglich machen. Die unerlaubte Verbreitung von eBooks ist – wie der illegale Download von Musikdateien und Videos – untersagt und kein Freundschaftsdienst oder Bagatelldelikt, sondern Diebstahl geistigen Eigentums, mit dem Sie sich strafbar machen und der Autorin oder dem Autor finanziellen Schaden zufügen. Bei Fragen können Sie sich jederzeit direkt an uns wenden: [info@dotbooks.de](mailto:info@dotbooks.de). Mit herzlichem Gruß: das Team des dotbooks-Verlags

\*\*\*

In diesem eBook begegnen Sie möglicherweise Begrifflichkeiten, Weltanschauungen und Verhaltensweisen, die wir heute als unzeitgemäß oder diskriminierend verstehen. Bei diesem Roman handelt es sich um ein rein fiktives Werk, das vor dem Hintergrund einer bestimmten Zeit spielt oder geschrieben wurde – und als solches Dokument seiner Zeit von uns ohne nachträgliche Eingriffe neu veröffentlicht wird. Diese

Fiktion spiegelt nicht unbedingt die Überzeugungen des Verlags wider.

\*\*\*

Sind Sie auf der Suche nach attraktiven Preisschnäppchen, spannenden Neuerscheinungen und Gewinnspielen, bei denen Sie sich auf kostenlose eBooks freuen können? Dann melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an: [www.dotbooks.de/newsletter](http://www.dotbooks.de/newsletter) (Unkomplizierte Kündigung-per-Klick jederzeit möglich.)

\*\*\*

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weitere Bücher aus unserem Programm. Schicken Sie einfach eine eMail mit dem Stichwort »Santangelos 4« an: [lesetipp@dotbooks.de](mailto:lesetipp@dotbooks.de) (Wir nutzen Ihre an uns übermittelten Daten nur, um Ihre Anfrage beantworten zu können – danach werden sie ohne Auswertung, Weitergabe an Dritte oder zeitliche Verzögerung gelöscht.)

\*\*\*

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.dotbooks.de](http://www.dotbooks.de)  
[www.facebook.com/dotbooks](http://www.facebook.com/dotbooks)  
[www.instagram.com/dotbooks](http://www.instagram.com/dotbooks)  
[blog.dotbooks.de/](http://blog.dotbooks.de/)

***Jackie Collins***  
**DIE SANTANGELOS:**  
**Eiskalte Rache**

Roman

Aus dem Englischen von Ingeborg Ebel

dotbooks.

*Für meinen italienischen Helden  
Ti amo, Jake*

# PROLOG

## Los Angeles, 1987

Donna Landsmans eisiger Blick aus schiefergrauen Augen schweifte über den teuren Konferenztisch aus Mahagoni und blieb an ihren drei einflussreichen Anwälten und ihrem sanften Ehemann George hängen. »Wie viel Zeit brauchen wir noch, um genug Anteile zu erwerben, damit wir die Panther Studios übernehmen können?«, fragte sie ungeduldig. »Das dauert mir zu lange.«

Einer ihrer Anwälte antwortete, ein Mann mit kräftigen Gesichtszügen, buschigen Brauen und einer Knollennase. »Stimmt, Donna, die Geschichte dauert länger, als wir angenommen hatten. Sie wissen jedoch, dass ich dieses Projekt nie favorisiert habe ...«

»Haben Sie mich nicht verstanden, Finley?«, unterbrach sie ihn und bedachte ihn mit einem verächtlichen Blick. »Falls Sie das nicht tun, gehen Sie mir aus den Augen. Negative Einstellungen interessieren mich nicht. Wenn ich etwas will, kommt mir *niemand* mit einem Nein. Und ... ich ... will ... Panther.«

Finley nickte, sich ärgernd, dass er den Mund aufgemacht hatte. Donna Landsman befolgte nie den Rat anderer. Sie war die Königin feindlicher Übernahmen; jede Firma, die sie sich einverleibte, brachte ihr ein Vermögen ein. Das war einer der Gründe, warum Finley nicht begriff, dass sie die Kontrolle über Panther an sich reißen wollte, denn es handelte sich dabei um ein Filmstudio, das in Schwierigkeiten steckte. Es hatte beträchtliche Schulden



und konnte seinen Zahlungsverpflichtungen kaum nachkommen – nicht gerade eine sprudelnde Geldquelle.

»Ja, Donna. Wir alle wissen, was Sie haben wollen. Und glauben Sie mir, wir arbeiten hart daran«, versicherte ihr Finley.

»Das hoffe ich doch«, entgegnete Donna und nahm sich vor, ihrem Mann George zu sagen, dass es bald an der Zeit sei, wenigstens zwei ihrer Anwälte auszutauschen. Und Finley würde der Erste sein, der gehen musste.

Sie stand auf, ein Zeichen, dass die Konferenz zu Ende war. George erhob sich ebenfalls. Er war ein durchschnittlich aussehender Mann um die Fünfzig mit alltäglichem Gesicht und anliegendem braunem Haar, das zu kurz geschnitten war. Alle wussten, dass er das Finanzgenie in Donnas Reich war, das im Hintergrund die Fäden zog. Sie war der Held, er war das Geld. Die beiden waren eine phantastische Kombination.

»Bis später«, sagte Donna zu ihrem Mann und entließ ihn mit einer Handbewegung.

»Ja, Liebes«, entgegnete er. Ihre bruske Art störte ihn nicht.

Donna begab sich vom Konferenzzimmer in ihre Büros – eine prunkvolle Suite miteinander verbundener Räume mit einer atemberaubenden Sicht auf Century City. Einen Moment blieb sie im Türrahmen stehen und registrierte das alles.

Anwälte! Was wussten die schon? Nichts. Das Einzige, was sie wirklich konnten, war, enorm hohe Rechnungen zu stellen. Glücklicherweise hatte sie jemanden am richtigen Platz, der in der Lage war, genau das zu tun, was sie wollte. Ihr Anwaltsteam hatte keine Ahnung, wie sie diesen Mann bearbeitet hatte – nicht einmal George wusste davon.

Donna lächelte.

Jeder hat eine schwache Stelle.

Man braucht nur zu suchen, um sie herauszufinden. Sie hatte die Stelle gefunden.

Sie ging in ihr privates Badezimmer, blieb vor dem antiken Spiegel mit dem Zierrahmen stehen und betrachtete sich prüfend.

Was sie sah, war eine dreiundvierzigjährige Frau mit gesträhntem blondem Haar, das zu einem eleganten Knoten frisiert war, eine Frau mit gemeißelten Zügen – der Stolz ihres Arztes für plastische Chirurgie –, eine schlanke Frau im Chanel-Kostüm und mit Winston-Diamanten.

Sie war attraktiv, doch auf die harte, künstliche Weise. Sie war attraktiv, weil sie sich gezwungen hatte, so zu werden.

Donna Landsman.

Donatella Bonnatti.

O ja, es war ein langer Weg gewesen von ihrem bescheidenen Anfang in einem staubigen, kleinen Nest im Südosten Siziliens. Ein langer, langer Weg ...

Und wenn Lucky Santangelo erst einmal vor ihr auf den Knien lag, würde sie der Schlampe schon beibringen, mit wem sie es zu tun hatte.

# **ERSTES BUCH**

## Kapitel 1

Lucky Santangelo Golden steuerte ihren roten Ferrari durch das prunkvoll geschmiedete Tor der Panther Studios, winkte dem Wächter freundlich grüßend zu und fuhr dann über das Gelände direkt zu ihrem Privatparkplatz, der vor ihren luxuriös ausgestatteten Büroräumen lag. Lucky war eine Frau von wilder Schönheit, Ende dreißig, und hatte jettschwarzes dichtes Haar, das ihr in Locken herabfiel, eine dunkelolivfarbene Haut, einen sinnlichen Mund, mandelförmige schwarze Augen und einen schlanken, durchtrainierten Körper.

1985 hatte sie das Filmstudio gekauft, und seitdem leitete sie es. Nach zwei hektischen Jahren war diese Aufgabe noch immer aufregend, denn sie genoss nichts mehr als Herausforderungen, und die Leitung eines Hollywood-Filmstudios war die größte Herausforderung. Es war sogar noch spannender, als ein Casino-Hotel in Las Vegas zu errichten, was sie zweimal getan hatte, oder das Reederei-Imperium ihres verstorbenen Mannes zu managen, eine Aufgabe, die sie jetzt an Treuhänder delegiert hatte.

Lucky *liebte* es, Filme zu machen – über Amerika hinaus Bilder mittels der Leinwand in die Welt zu schicken, die Menschen auf die vielfältigste Weise global beeinflussen konnten.

Doch das war nicht einfach. Der Widerstand, den man einer Frau entgegengebracht hatte, die die Leitung eines der bedeutendsten Filmstudios übernahm, war enorm gewesen. Vor allem einer Frau, die wie Lucky aussah. Vor allem einer Frau, die alles im Leben zu haben schien, auch drei Kinder und einen Ehemann, der Filmstar war. Jedermann weiß, dass Hollywood nichts als ein Club für

große Jungen ist, in dem weibliche Wesen als Mitglieder nicht gerade willkommen sind.

Der legendäre Filmmogul Abe Panther hatte ihr das Studio erst verkauft, nachdem sie bewiesen hatte, dass sie es leiten konnte. Er hatte sie herausgefordert und ihr vorgeschlagen, ohne preiszugeben, wer sie war, als Sekretärin für Mickey Stoll zu arbeiten, den hinterhältigen Mann seiner Enkelin, der damals die Panther Studios leitete. Sein Hintergedanke dabei war, dass Lucky herausfinden sollte, ob Mickey in irgendwelche Machenschaften verwickelt war. Deckte sie die auf, würde er ihr die Studios verkaufen.

Und Lucky hatte mehr als genug herausgefunden, um die Bedingungen zu erfüllen. Mickey hatte auf jede nur erdenkliche Weise bedeutende Summen unterschlagen; sein Produktionsstab schnupfte Koks und machte teure Callgirls und VIPs zu Filmstars; der Vertriebsleiter schmuggelte mit den regulären Produktionen Pornokurzfilme ins Ausland, die unter dem Ladentisch verkauft wurden; die Panther-Filme waren nichts als heruntergekommene Softpornos, voller schmierigem Sex und empörender Gewalt; die Produzenten bereicherten sich an Nebeneinnahmen, während die Frauen, die für das Studio arbeiteten, wie Menschen zweiter Klasse behandelt wurden, ganz gleich, ob es sich dabei um Stars oder Sekretärinnen handelte – überall hatte sich männlicher Chauvinismus breit gemacht.

Lucky bot Abe eine Menge Geld an und die Rettung seines Studios, das langsam ruiniert wurde.

Abe Panther gefiel Luckys Spiel.

Er verkaufte.

Lucky übernahm das Ganze.

Abe hatte sie gewarnt, dass es schwierig sein würde, Panther in früherem Glanz wiedererstrahlen zu lassen.

Wie Recht er gehabt hatte.

Als Erstes hatte sie sich geweigert, weiterhin diesen billigen Mist zu drehen, den Panther am laufenden Band produziert hatte. Dann hatte sie die meisten Angestellten von Mickey in leitenden Positionen gefeuert und sie durch ein erstklassiges Team ersetzt. Und sie musste neue Projekte entwickeln – ein langsamer Prozess, der Zeit und Geduld erforderte.

Das Studio hatte jahrelang Verluste eingebracht, astronomische Summen, die sie als Kredite bei Banken aufnehmen musste. Lucky und ihr Finanzberater Morton Sharkey waren gezwungen gewesen, wieder einen großen Kredit aufzunehmen, nur um die laufenden Unkosten decken zu können. Dann, nach dem ersten Jahresabschluss, einem enttäuschenden Verlust von fast siebzig Millionen Dollar, hatte Lucky Bilanz gezogen und entschieden, dass es an der Zeit sei, einige ihrer ursprünglichen Investitionen umzugruppieren und zu diversifizieren. Morton hatte vorgeschlagen, Aktienpakete an verschiedene Gesellschaften und ein paar private Investoren zu verkaufen. Das schien eine ausgezeichnete Idee zu sein.

Morton hatte sich um alles gekümmert – die richtigen Investoren aufgetrieben, die sich nicht in ihre Geschäftsführung einmischten, einen Vorstand mit Leuten besetzt, die sich ebenfalls nicht einmischten, und schließlich dafür gesorgt, dass ihr noch immer vierzig Prozent der Anteile blieben.

Die gute Nachricht war, dass Panther zwei Filme herausgebracht hatte, die beide nicht schlecht liefen: *Finder*, eine bombastische Inszenierung für den umstrittenen Superstar Venus Maria, die außerdem eine von Luckys besten Freundinnen war, und *River Storm*, einen scharfen Thriller mit Charlie Dollar – dem Helden mittleren Alters im total weggetretenen Amerika – in der Hauptrolle. Lucky freute sich besonders, da beide Filme unter ihrer Leitung des Studios entstanden waren. Sie hoffte, dass dies der Anfang des Umschwungs war, auf den



sie hingearbeitet hatte. Präsentiere dem Publikum gute, interessante Filme, dann geht es auch ins Kino – das war ihr Motto.

Sie eilte in ihr Büro, wo Kyoko, ihr ergebenere japanischer Assistent, sie mit einer längeren getippten Telefonliste und einem verdrießlichen Kopfschütteln begrüßte. Er war ein zierlicher Mann um die Dreißig und trug ein Joseph-Aboud-Jackett und graue Hosen mit scharfen Bügelfalten. Er hatte glänzendes schwarzes Haar, das er zu einem straffen Pferdeschwanz gebunden hatte, und einen undurchdringlichen Gesichtsausdruck. Kyoko kannte jedes Detail des Filmgeschäfts, da er bereits als persönlicher Assistent für mehrere Filmbosse nach dem Abschluss seines Studiums gearbeitet hatte.

»Was gibt's, Ky?«, fragte Lucky, zog ihre Armani-Jacke aus und setzte sich in ihren bequemen Ledersessel hinter ihrem übergroßen Art-déco-Schreibtisch.

Kyoko rasselte die Termine runter. »Sie müssen fünfzehn Anrufe beantworten, haben um halb elf eine Verabredung mit den japanischen Bankern und danach eine Produktionskonferenz für *Gangsters*, dann eine Besprechung mit Alex Woods und Freddie Leon, Lunch mit Venus Maria, wieder eine Produktionskonferenz um drei, das Interview mit einem Reporter von *Newstime*, um sechs ein Treffen mit Morton Sharkey, und ...«

»Dinner zu Hause, hoffe ich doch«, unterbrach sie ihn und wünschte, der Tag hätte mehr Stunden.

Kyoko schüttelte den Kopf. »Ihr Flugzeug nach Europa startet um zwanzig Uhr. Der Chauffeur holt sie um neunzehn Uhr zu Hause ab. Keine Minute später.«

Lucky lächelte gequält. »Hm, zwanzig Minuten fürs Dinner! Sie haben sich wohl vertan.«

»Jeden anderen würde ein solcher Terminkalender umbringen«, sagte Kyoko.

Lucky zuckte mit den Schultern. »Wenn wir tot sind, haben wir Zeit genug, Kyoko. Jetzt kann ich sie nicht

verschwenden.«

Kyoko überraschte Luckys Entgegnung nicht. Seit sie das Studio übernommen hatte, arbeitete er als persönlicher Assistent für sie. Sie war eine eingeschworene Workaholic, deren Energie unerschöpflich war. Und sie war die intelligenteste und bestaussehende Frau, die er je kennen gelernt hatte. Smart und schön – eine verheerende Kombination. Überwältigend. Kyoko arbeitete gern für Lucky. Sie war das Gegenteil seines letzten Chefs, eines nervösen Mannes mit einem ständigen Kokainproblem und einem kleinen Schwanz.

»Probieren Sie mal, ob Sie Lennie über sein Handy erreichen können«, sagte Lucky. »Er hat mich heute früh über mein Autotelefon angerufen, aber die Verbindung war gestört. Ich konnte kein Wort verstehen.«

Lennie Golden, die Liebe ihres Lebens. Sie waren jetzt vier Jahre verheiratet, und jeden Tag schien ihre Ehe besser zu gehen.

Lennie war ihr dritter Mann. Im Moment war er bei Außenaufnahmen auf Korsika und drehte dort einen Abenteuerfilm. Drei Wochen ohne ihn waren tödlich, und sie konnte es kaum erwarten, ihn übers Wochenende zu sehen. Sie würden nur faulenzen und nichts anderes tun, als sich ausgiebig zu lieben.

Kyoko hatte das Produktionsbüro auf Korsika am Apparat. »Lennie dreht draußen am Strand«, informierte er sie und bedeckte die Muschel mit der Hand. »Soll ich eine Nachricht hinterlassen?«

»Sagen Sie denen, er soll sofort seine Frau anrufen. Mrs. Golden darf überall gestört werden.« Lucky grinste, als sie Mrs. Golden sagte – am meisten Spaß machte es ihr, Lennies Frau zu sein.

Bedauerlicherweise war Lennies Film keine Panther-Produktion. Sie hielten es beide für nicht opportun, dass er für seine Frau arbeitete. Er war aus eigener Kraft zum Star

geworden, und wenn er nun für Panther drehte, hätte man das als Nepotismus auslegen können.

»Verbinden Sie mich mit Abe Panther«, bat sie Kyoko.

Gelegentlich rief sie Abe an und fragte um Rat. Er war jetzt neunzig und zählte zu Hollywoods Legenden. Der alte Mann hatte alles gesehen, das meiste getan und war noch immer so schlau und besaß einen so scharfen und schnellen Verstand wie jemand, der nur halb so alt war wie er. Er ermutigte sie immer und gab ihr gute Ratschläge, und da die Banken ihr im Nacken saßen, brauchte sie seine Versicherung, dass sich deren Einstellung wegen der beiden erfolgreichen Filme bald ändern würde.

Von Zeit zu Zeit fuhr sie zu Abes großer alter Villa, die über der Stadt thronte. Dann saßen sie auf der Terrasse und betrachteten den Sonnenuntergang, während Abe sie mit haarsträubenden Geschichten aus Hollywoods goldenen Zeiten ergötzte. Abe hatte sie alle gekannt, von Charlie Chaplin bis hin zu Marilyn Monroe, und er liebte es, faszinierende Geschichten zu erzählen.

Lucky hätte ihn gern heute besucht, aber sie hatte einfach nicht die Zeit dazu. Wie die Dinge lagen, hatte sie auch kaum Zeit für ihre Kinder – die zweijährige Maria und das Baby Gino, das sechs Monate alt war. Bobby, ihr neunjähriger Sohn aus ihrer Ehe mit dem verstorbenen Reeder und Milliardär Dimitri Stanislopoulos, verbrachte den Sommer bei Verwandten in Griechenland.

»Mr. Panther ist nicht zu erreichen«, sagte Kyoko.

»Okay. Dann probieren wir es später noch einmal.«

Sie warf einen Blick auf die Fotografien ihrer Kinder in den Silberrahmen auf ihrem Schreibtisch, auf die sie so stolz war. Bobby, der so intelligent und hübsch war, Maria mit ihren großen grünen Augen und dem schönsten Lächeln auf der Welt und das Baby Gino, das nach seinem Großvater benannt worden war. Maria hatte sie nach ihrer Mutter benannt.

Einen Moment ließ sie ihre Gedanken wandern und dachte an ihre schöne Mutter. Würde sie jemals den Tag vergessen können, als sie sie im Swimmingpool treibend aufgefunden hatte, von dem lebenslangen Feind ihres Vaters, Enzo Bonnatti, ermordet? Damals war sie fünf Jahre alt gewesen, und es war ihr vorgekommen, als wäre ihre Welt untergegangen.

Zwanzig Jahre später hatte sie Rache geübt und den Abschaum getötet, der den Mord an ihrer Mutter befohlen hatte. Auf diese Weise hatte sie Vergeltung für ihre Familie geübt, denn Bonnatti hatte ebenfalls ihren Bruder Dario und die erste große Liebe ihres Lebens, Marco, umbringen lassen.

Sie hatte Enzo Bonnatti mit seiner eigenen Waffe erschossen und behauptet, es sei aus Notwehr geschehen. »Er wollte mich vergewaltigen«, hatte sie der Polizei mit steinernem Gesicht erzählt. Und man hatte ihr geglaubt, denn ihr Vater war Gino Santangelo, und er hatte Geld und hinter den Kulissen die richtigen Fäden gezogen, so dass der Fall nicht einmal vor Gericht kam.

Ja, sie hatte alle diese Menschen gerächt und es nie bedauert.

»Sollen wir mit den Anrufen beginnen?«, fragte Kyoko und unterbrach ihren Ausflug in die Vergangenheit.

Sie schaute auf ihre Armbanduhr. Es war bereits nach zehn, der Morgen war schon fast vorüber, obwohl sie um sechs Uhr aufgestanden war. Sie griff nach ihrer Telefonliste. Kyoko hatte die Namen nach ihrer Bedeutung aufgeschrieben, einer Rangfolge, mit der sie nicht einverstanden war. »Ich rede eher mit einem Schauspieler als mit einem Agenten«, schalt sie ihren Assistenten. »Verbinden Sie mich mit Charlie Dollar.«

»Er möchte sich mit Ihnen treffen.«

»Weswegen?«

»Das Europa-Plakat für seinen Film *River Storm* gefällt ihm nicht.«

»Warum nicht?«

»Er sagt, er sehe darauf zu dick aus.«

Lucky seufzte. Schauspieler und ihre Egos. Eine nie endende Geschichte. »Ist es zu spät, um das noch zu ändern?«

»Ich habe mit der künstlerischen Abteilung gesprochen. Man kann es ändern. Aber das wird teuer.«

»Wenn es unseren Superstar glücklich macht, müssen wir eben was springen lassen«, sagte sie mit einem Anflug von Sarkasmus.

»Wie Sie meinen.«

»Sie kennen meine Philosophie, Ky. Wenn sie guter Laune sind, tun sie alles, um dem Film zum Erfolg zu verhelfen.«

Kyoko nickte. Um nichts in der Welt würde er mit Lucky streiten.

Lennie Golden hasste Scheiße, doch wenn man ein Filmstar war, steckte man die Hälfte seiner Zeit knöcheltief da drin. Das war das Schlimmste an seinem Beruf. Die Leute reagierten sonderbar auf Ruhm – entweder überschlugen sie sich in seiner Gegenwart, oder sie beschimpften ihn. Frauen waren am übelsten. Von dem Moment an, in dem sie ihn zum ersten Mal sahen, wollten sie mit ihm schlafen. Das beschränkte sich nicht nur auf seine Person, es betraf jeden Filmstar, sei es Kevin Costner, Robert Redford oder Bruce Willis. Frauen machen da keinen Unterschied, Hauptsache, der Mann ist berühmt.

Lennie hatte gelernt, solche Avancen zu ignorieren – er brauchte diese ständigen Eroberungen zur Aufwertung seines Selbstwertgefühls nicht. Er hatte Lucky, und sie war einzigartig.

Lennie war neununddreißig und ein attraktiver, etwas rastloser Mann, der Charisma besaß. Er war groß, sonnengebräunt und fit und nicht auf konventionelle Weise

gut aussehend. Sein dunkelblondes Haar trug er halblang, und er hatte meergrüne Augen, die einen sehr direkt ansahen. Er trieb jeden Tag Sport, so dass sein Körper in ausgezeichneter Verfassung war.

Schon seit ein paar Jahren war er ein Filmstar – was ihn mehr als jeden anderen Menschen überraschte. Noch vor sechs Jahren war er Komiker gewesen und hatte danach getrachtet, einen neuen Gag zu landen, ein paar Dollar zu verdienen, irgendwie die Rädchen am Laufen zu halten. Und jetzt besaß er alles, wovon er jemals geträumt hatte.

Lennie Golden. Sohn des barschen alten Jack Golden, eines abgehalfterten Alleinunterhalters in Las Vegas, und von Alice, »Alice der Swizzle«, wie seine Mutter in ihrer Glanzzeit genannt wurde, als sie eine der berühmtesten Stripperinnen von Las Vegas gewesen war.

Mit siebzehn war er nach New York gegangen und hatte es ganz allein ohne die Unterstützung seiner Familie geschafft. Sein Vater war schon seit langem tot, aber Alice machte noch immer überall Ärger. Sie war jetzt sechundsiebzig und albern wie ein blondiertes Starlet; nie hatte sie das Älterwerden in den Griff bekommen, und sie akzeptierte Lennie als ihren Sohn nur aus einem einzigen Grund – weil er berühmt war. »Ich war eine Kindsbraut«, pflegte sie jedem, der es hören wollte, affektiert zu erzählen, wobei sie mit ihren falschen Wimpern klimperte und ihre grell geschminkten Lippen zu einem schlüpfrigen Lächeln verzog. »Ich habe Lennie geboren, als ich zwölf war!«

Lennie hatte ihr ein kleines Haus in Sherman Oaks gekauft, wo sie über ihre Nachbarschaft herrschte. Da sie es nie mehr zu Starruhm bringen würde, hatte sie beschlossen, übersinnliche Kräfte zu haben. Ein kluger Schritt, denn nun trat sie regelmäßig im Kabelfernsehen auf und tat zu allem ihre Meinung kund, was Lennie ziemlich peinlich war. Insgeheim hatte er sie »Meine Mutter, das Schandmaul« getauft.



Manchmal kam ihm das alles unreal vor – seine Ehe mit Lucky, seine brillante Karriere, alles.

Er lehnte sich in seinem Regiestuhl zurück, kniff die Augen zusammen und musterte den Drehort am Strand. Eine Blondine im Bikini stolzierte vorbei und präsentierte ihre Rundungen. Sie hatte das schon ein paarmal getan, natürlich, um von ihm bemerkt zu werden. Er hatte sie bemerkt, okay. Er war verheiratet und nicht tot, und für Aufsehen erregende Blondinen hatte er früher einmal eine Schwäche gehabt. Vorhin hatte sie ihn gefragt, ob er sich mit ihr fotografieren lasse. Höflich hatte er die Bitte abgelehnt. Fotos mit Fans, vor allem mit attraktiven, hatten die hässliche Angewohnheit, in der Boulevardpresse zu landen.

Sie hatte die Botschaft kapiert und war kurz darauf mit einem Bodybuilder-Typ aufgekreuzt. »Mein Verlobter«, hatte sie mit strahlendem Lächeln erklärt. »Bitte!«

Er hatte sich mit den beiden fotografieren lassen.

Jetzt kurvte die Blondine wieder um ihn herum. Lange Beine, runder Hintern in einem kaum existierenden Tanga, feste Titten und harte Brustwarzen, die sich unter dem hauchdünnen Stoff scharf abzeichneten.

Hinschauen war okay.

Mehr war nicht drin.

Die Ehe war für sie beide eine gegenseitige Verpflichtung. Sollte Lucky ihn jemals betrügen, würde er ihr nie verzeihen. Er war überzeugt, dass sie genauso fühlte.

Schließlich setzte die Blondine zur Landung an. »Mr. Golden«, säuselte sie sinnlich mit leichtem französischem Akzent. »Ich *liebe* Ihre Filme. Es ist eine große Ehre für mich, mit Ihnen in diesem Film mitspielen zu dürfen.« Tiefes Einatmen. Die Brustwarzen drohten den Stoff zu zerreißen.

»Danke«, murmelte Lennie und fragte sich, wo der Verlobte jetzt war. Schmeichelndes Gekicher. »Ich sollte

Ihnen danken.« Eine kleine rosa Zunge fuhr über ihren Schmollmund. Die Einladung zum Ficken leuchtete aus ihren gierigen Augen.

Da tauchte Hilfe wie aus dem Nichts auf – Jennifer, die hübsche zweite Produktionsassistentin. Sie trug Shorts, ein enganliegendes T-Shirt und eine Lakers-Baseball-Mütze. Überall lauerte die Versuchung.

»Mac ist für die Probe fertig, Lennie.«

Er stemmte seinen schlaksigen Körper aus dem Regiestuhl und streckte sich.

Jennifer bedachte die Blondine mit einem verächtlichen Blick. »Sie bleiben besser bei den anderen, meine Liebe«, sagte sie knapp. »Sie können doch nie wissen, wann Sie gebraucht werden.«

Die Blondine trat nicht gerade glücklich den Rückzug an. »Nichts als Silikon!«, murmelte Jennifer.

»Woher weißt du das?«, fragte Lennie. Er wunderte sich darüber, dass Frauen immer falsche Busen erkannten, Männer so gut wie nie.

»Das ist doch offensichtlich«, antwortete Jennifer geringschätzig. »Ihr Männer fällt auf alles rein.«

»Wer fällt rein?«, fragte Lennie amüsiert.

»Du nicht«, sagte Jennifer und schenkte ihm ein freundliches Lächeln. »Es ist ein Vergnügen, mit einem Star zu arbeiten, der nicht erwartet, dass man ihm zum Frühstück einen bläst.«

Jennifer gehört zu der Art Frau, wie Lucky eine ist, ging es Lennie durch den Kopf.

Er musste lächeln, als er an Lucky dachte. Außen hart, innen weich. Einfach hinreißend. Stark, dickköpfig, sinnlich, clever, verletzlich und verrückt. Die Mischung, aus der Lucky bestand, war wirklich einzigartig.

Lennie war davor einmal verheiratet gewesen. Eine überstürzte Eheschließung in Las Vegas mit Olympia Stanislopoulos, der eigensinnigen Tochter von Dimitri

Stanislopoulos, der zur selben Zeit mit Lucky verheiratet gewesen war.

Olympia war einen tragischen Tod gestorben, an einer Überdosis in einem Hotelzimmer mit Flash, einem drogenabhängigen Rockstar.

Dimitri hatte einen Herzinfarkt nicht überlebt.

Und bald waren Lucky und Lennie ein Paar. Sie gehörten zusammen.

Olympia hatte eine Tochter hinterlassen, Brigitte, die nun neunzehn und eines der reichsten Mädchen auf der Welt war. Lennie mochte sie, obwohl er sie nicht so oft sah, wie er das gerne getan hätte.

»Ich möchte, dass du Lucky kennen lernst, wenn sie hier ist«, sagte er zu Jennifer. »Ihr werdet euch mögen. Davon bin ich überzeugt.«

»Es wird deine Frau nicht interessieren, mich kennen zu lernen«, sagte Jennifer. »Sie leitet ein Filmstudio. Ich bin nur eine zweite Produktionsassistentin.«

»Das ist Lucky völlig egal. Sie mag Menschen um ihrer selbst willen, nicht deswegen, was sie machen.«

»Wenn du meinst.«

»Und he«, sagte er, um ihr Auftrieb zu geben, »da ist doch nichts Verkehrtes dran, wenn man zweite Produktionsassistentin ist. Du arbeitest dich schon noch hoch. Eines Tages wirst du Regie führen. Ist das dein Lebensplan?«

Jennifer nickte. »Ich habe dafür gesorgt, dass deine Frau morgen am Flughafen Poretta mit dem Auto abgeholt wird«, sagte sie rein geschäftsmäßig.

»In dem Auto sitze ich«, erklärte Lennie.

»Vielleicht musst du dann gerade drehen.«

»Lass eine andere Szene drehen.«

»Du bist in jeder Szene.«

»Trickse doch.«

»Ich trickse *nie*.«

Ja, diese Frau würde Lucky wirklich gefallen.

## Kapitel 2

Alex Woods lächelte wie ein Krokodil – breit, bezaubernd und absolut tödlich. Das kam ihm sehr zustatten, denn täglich hatte er es mit allen möglichen wichtigen Leuten aus der Filmbranche zu tun. Sie waren dann nicht auf der Hut, und so gelang es ihm, die sensiblen Machtverhältnisse, die zwischen Autor, Produzent, Regisseur und Studio-Boss herrschen, der normalerweise jeden Filmmacher fördern oder vernichten kann, ganz gleich, wie berühmt oder talentiert dieser auch ist, zu zerstören. Alex strahlte Macht aus und konnte bei einer Menge Leute bewirken, dass die nervös wurden.

Alex Woods mit dem tödlichen Lächeln hatte innerhalb von zehn Jahren sechs teure und erfolgreiche Filme geschrieben, produziert und in Szene gesetzt. Sechs umstrittene Meisterwerke voller Sex und Gewalt. Alex nannte sie Meisterwerke, was jedoch nicht die Meinung aller Leute war, und jeder seiner Filme war für einen Oscar nominiert worden, doch er hatte nie einen bekommen, was ihn ankotzte. Alex wollte Anerkennung, eine mickrige Nominierung reichte ihm nicht. Er wollte, dass diese beschissene vergoldete Statue auf dem Kaminsims seines von Richard Meir erbauten Strandhauses stand, damit er sie jedem in den Arsch stecken konnte – natürlich bildlich gesprochen.

Obwohl Alex schon siebenundvierzig war und auf eine finstere, gefährliche Weise gut aussah – er hatte bezwingende Augen, starke Brauen und eine ausgeprägte Kinnpartie –, war er nicht verheiratet. Keine Frau hatte es geschafft, ihn festzunageln. Amerikanische Frauen gefielen ihm nicht, er bevorzugte Orientalinnen, möglichst unterwürfige Frauen, damit er sich im Bett mit ihnen wie

ein Eroberer und Held fühlen konnte. Denn in Wahrheit hatte Alex Angst vor allen Frauen, die er auf irgendeine Weise als gleichwertig erachtete, was er sich natürlich nicht eingestand. Diese Angst rührte von seiner Mutter Dominique her, einer Französin mit heftigem Temperament, die seinen Vater Gordon Woods, einen mäßig erfolgreichen Filmschauspieler, der auf die Rolle des »besten Freundes« spezialisiert war, in einen frühen Tod getrieben hatte, als Alex erst elf war. Es hieß, sein Vater sei an einem Herzinfarkt gestorben, doch Alex wusste – da er ein stummer Zeuge vieler heftiger Auseinandersetzungen gewesen war –, dass seine Mutter den armen Mann mit ihrer bösen Zunge buchstäblich erschlagen hatte. Dominique war eine böse und berechnende Frau, die ihren Mann zum Alkoholiker gemacht hatte; wann immer er konnte, hatte er sich in den Rausch geflüchtet, und schließlich war er in den Tod geflohen.

Kurz nach der Beerdigung seines Vaters hatte Madame Woods ihren einzigen Sohn auf eine Militärakademie geschickt. »Du bist dumm, genau wie dein Vater«, hatte sie in keinen Widerspruch duldendem Ton erklärt. »Vielleicht wird dich der Aufenthalt dort intelligenter machen.«

Die Militärakademie war ein gelebter Alptraum gewesen. Alex hatte jede Minute dort gehasst, die erbarmungslose Disziplin und die unfairen Regeln. Doch wenn er sich bei seiner Mutter über Schläge und Einzelarrest beklagt hatte, hatte sie nur erwidert, er solle mit dem Jammern aufhören und ein Mann werden. Fünf Jahre hatte er dort bleiben müssen. Die Ferien verbrachte er bei seinen Großeltern in Pacific Palisades, während seine Mutter eine ganze Reihe unpassender Männer frequentierte. Seine Existenz ignorierte sie einfach. Einmal hatte er sie mit einem Mann im Bett überrascht, den er auf ihr Geheiß Onkel Willy nennen musste. Onkel Willy hatte mit einem riesigen Steifen auf dem Bett gelegen, und seine Mutter,

vollkommen nackt, neben dem Bett gekniet. Diese Szene blieb ihm für immer im Gedächtnis haften.

Als Alex schließlich die Akademie verließ und seine Freiheit kostete, war sein Zorn ins Unermessliche gewachsen. Während seine Altersgenossen auf der High-School Spaß gehabt, mit den Mädchen geschlafen hatten und betrunken oder high gewesen waren, hatte man ihn wegen eines unbedeutenden Vergehens in eine fensterlose Zelle gesperrt oder ihm auf den nackten Hintern geschlagen, nur weil sein Benehmen Anstoß erregte. Manchmal dauerte eine solche Strafe zehn Stunden. Dann hatte er auf einer harten Holzbank gesessen und ins Nichts gestarrt. Torturen für Kinder reicher Leute, die sich nicht mit ihren Sprösslingen abgeben wollten.

Alex hatte oft über seine verlorenen Jugendjahre nachgedacht, und diese Gedanken erfüllten ihn jedes Mal mit Wut. Erst auf dem College hatte er seine erste sexuelle Erfahrung gemacht, keine erinnerungswürdige – eine fette, schmierige Hure in Tijuana, die nach ranzigen Tacos und Schlimmerem gestunken hatte. Er hatte diese Art Sex derart gehasst, dass er es ein ganzes Jahr lang nicht wieder probiert hatte.

Doch das zweite Mal war besser gewesen. Da war er bereits Filmstudent an der University of South California, und eine seriöse Blondine, die sein keimendes Talent bewunderte, hatte ihm zweimal am Tag sechs Monate lang einen geblasen. Ganz nett, aber richtig befriedigte ihn das auch nicht. Schließlich war er immer rastloser geworden und hatte sich zur Army gemeldet. Die hatte ihn nach Vietnam geschickt, wo er zwei niederschmetternde Jahre verbrachte und Dinge zu Gesicht bekam, die ihn sein Leben lang quälen würden. Als er nach Los Angeles zurückgekommen war, war er ein anderer Mann, unstet und nervös, jeden Moment bereit zu explodieren. Nach zwei Wochen hatte er die Stadt wieder verlassen. Er



schrieb seiner Mutter, dass er sich melden würde, und trampelte nach New York.

Oh ... Rache ... Fünf Jahre ließ er nichts von sich hören, und so viel er wusste, hatte sie sich nie bemüht, in irgendeiner Form Kontakt mit ihm aufzunehmen. Als er sie schließlich anrief, benahm sie sich so, als hätten sie vergangene Woche miteinander gesprochen. Sentimentale Scheiße gab es in Madame Woods' Leben nicht.

»Ich hoffe, du arbeitest«, hatte sie mit eiskalter Stimme gesagt, »weil ich dich finanziell nicht unterstützen kann.«

Was für eine Überraschung!

Ja, Mom, ich habe gearbeitet. Ich habe mir monatelang den Arsch aufgerissen, nur damit ich was zu essen hatte. War Türsteher in einem miesen Strip-Lokal. Habe eine fleißige Hure beschützt und abkassiert. Bin Taxi gefahren. War Chauffeur eines degenerierten Theaterdirektors. War Bodyguard eines Gangsters. Habe mit einer älteren reichen Frau zusammengelebt, die mich an dich erinnert hat. Habe Drogen für ihre Freunde beschafft. War Manager eines verbotenen Spielclubs. Arbeitete als Assistent für einen Lektor, der eine Reihe mit billigen Mord-/Horror-Stories redigierte. Und schließlich der große Durchbruch – ich schrieb das Drehbuch und war der Regisseur eines Pornofilms für einen geilen alten Mafiapapa. Scharfe Muschis. Große Schwänze. Pornografie. Von der Sorte, die die Leute richtig anturnt. Und eine Story. Als Nächstes winkt Hollywood. Die erkennen gute Pornografie sofort, wenn sie welche sehen.

»Ich komme bald an die Westküste«, hatte er erwidert. »Ich habe einen Vertrag mit Universal, schreibe das Buch und führe bei dem Film Regie.«

Das alles beeindruckte Dominique nicht. Natürlich. Es folgte eine lange Pause. »Ruf mich an, wenn du hier bist.« Und das war's dann.

Ein Miststück, das war sie, seine Mutter. Kein Wunder, dass er Frauen nicht traute.

Das war nun achtzehn Jahre her. Jetzt lagen die Dinge anders. Madame Woods war älter und weiser geworden. Er auch. Die beiden hatten eine Hass-Liebe-Beziehung. Er hasste sie, weil sie noch immer ein gemeines Miststück war. Und er liebte sie, weil sie seine Mutter war. Manchmal ging er mit ihr zum Dinner. Eine strenge Strafe.

In den vergangenen achtzehn Jahren hatte seine Karriere einen steilen Aufschwung genommen. Aus einem schlecht bezahlten Nichts war er zur Spitze aufgestiegen und hatte sich einen Ruf als innovativer, risikofreudiger und origineller Filmmacher erworben. Das war nicht leicht gewesen, aber er hatte es geschafft, und er war auf seinen Erfolg stolz.

Schön wäre gewesen, hätte seine Mutter diesen Stolz geteilt. Doch sie lobte ihn nie, sondern formulierte eher kritische Worte, die von ihren dünnen scharlachroten Lippen perlt. Alex wusste, dass sein Vater, hätte er noch gelebt, über den Erfolg seines Sohnes glücklich gewesen wäre und ihn auf jede Weise unterstützt hätte.

Nun hatte er eine Verabredung mit Lucky Santangelo, der derzeitigen Chefin der Panther Studios, und es passte ihm nicht, dass er sein neuestes Projekt, den Film *Gangsters*, einer Frau schmackhaft machen musste. Himmel noch mal, schließlich war er Alex Woods! Er hatte es nicht nötig, irgendjemandem in den Arsch zu kriechen, vor allem nicht so einer Tussi, die in dem Ruf stand, alles nach ihrem Kopf zu machen.

*Niemand* setzte seinen Kopf durch, wenn es um einen Film von Alex Woods ging.

Er brauchte nur ihre Investition, denn Paramount hatte das Projekt im letzten Moment fallen lassen, mit der Begründung, in *Gangsters* gebe es zu viel Gewalt. Aber er wollte einen Film über Las Vegas in den fünfziger Jahren drehen – Ganoven, Nutten und Spieler. Damals hatte Gewalt zum Lebensstil gehört.

Das Problem mit den Studios bestand darin, dass die Bosse die Kritik all dieser braven Politiker fürchteten, die heimlich Huren fickten, während ihre Ehefrauen mit einem gefrorenen Lächeln und einer trockenen Muschi daneben standen. Diese verdammte heuchlerische Doppelmoral!

Alex hasste Scheinheiligkeit. Sag die Wahrheit und nichts als die Wahrheit, war sein Motto, und genau das tat er in jedem seiner Filme. Er war ein umstrittener Filmemacher – entweder wurde er mit bitterer Kritik oder mit brillanten Rezensionen überhäuft. Seine Filme brachten die Leute zum Nachdenken, und das konnte manchmal gefährlich werden.

Als Paramount den Film ablehnte, hatte Alex' Agent Freddie Leon vorgeschlagen, *Gangsters* Panther anzubieten. »Lucky Santangelo macht ihn«, hatte Freddie ihm versichert. »Ich kenne Lucky. Auf diese Art Story fährt sie ab. Außerdem braucht sie einen Topfilm.«

Alex hoffte, dass Freddie Recht hatte, denn wenn Alex eins hasste, so war es warten. Er war nur glücklich, wenn er bis zum Hals in der Arbeit an einem Film steckte. Für ihn war Erfüllung Action.

Freddie hatte vorgeschlagen, dass sie sich vor ihrem Treffen mit Lucky noch einmal zusammensetzten. Deshalb hatte er Alex zu einem späten Frühstück ins Four Seasons gebeten.

Alex kleidete sich ganz in Schwarz, von seinen Sportschuhen bis zum T-Shirt, und fuhr in seinem schwarzen Porsche Carrera zum Hotel. Als er kam, war Freddie bereits da und blätterte im *Wall Street Journal*. Er sah nicht wie ein Agent, sondern eher wie ein Banker aus.

Freddie Leon war ein Mann Anfang vierzig, mit angenehmen, aber undurchdringlichen Gesichtszügen und einem verbindlichen Lächeln. Er war nicht irgendein Agent, er war *der* Agent. Mister Super-Power. Er machte Karrieren und konnte sie ebenso leicht zerstören. Für dieses Privileg hatte er hart gearbeitet. Sein Spitzname in der Stadt war

»Die Schlange«, weil er jeden Vertrag abschließen, aber auch ganz einfach wieder stornieren konnte.

Alex setzte sich zu ihm in die Nische. Eine Kellnerin schenkte ihm starken schwarzen Kaffee ein. Er trank davon und verbrannte sich die Zunge. »Scheiße!«, fluchte er.

»Morgen.« Freddie ließ das *Wall Street Journal* sinken.

»Warum glaubst du, dass Panther *Gangsters* realisieren wird?«, fragte Alex ungeduldig.

»Ich habe dir doch gesagt, dass Panther Topfilme braucht«, antwortete Freddie gelassen. »Und das ist genau die Art Drehbuch, die Lucky mag.«

»Wieso?«

»Wegen ihrer Vergangenheit«, erklärte Freddie und trank von seinem Kräutertee. »Ihr Vater war einer der Ersten, der in Las Vegas ein Hotel gebaut hat. Gino Santangelo – wie es heißt, war er ein ziemlich außergewöhnlicher Mann.«

Überrascht beugte sich Alex vor. »Ihr Vater ist Gino Santangelo?«

»Ganz richtig. Einer von den Jungs. Machte ein Vermögen und hat sich dann anderen Geschäften zugewandt. Lucky hat später ihre eigenen Hotels in Vegas gebaut – das Magiriano und das Santangelo. Sie wird dein Drehbuch begreifen.«

Alex hatte von Gino Santangelo gehört. Er war kein so hochkarätiger Gangster wie Bugsy Siegel gewesen oder einer der alten Mafiosi, aber zu seiner Zeit hatte er wohl mehr als einmal am Rande der Legalität gelebt.

»Wie es heißt, hat Gino seine Tochter nach Lucky Luciano benannt«, fügte Freddie hinzu. »Sie hat schon einiges im Leben hinter sich.«

Widerwillig musste sich Alex eingestehen, dass seine Neugierde geweckt war. Also war Lucky nicht irgendeine couragierte Lady, die aus dem Nichts kam. Sie hatte eine Geschichte – sie war eine Santangelo. Warum war er nicht früher darauf gekommen?